

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 44

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nr. 44 — 1915

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 30. Oktober

Herbsttag.

Das ist mein Tag, an dem ich träumen will,
Wenn golden alle Bäume und das Feld,
Wenn alles um mich her so still,
Und tiefes, ödes Schweigen füllt die Welt.

Da hege ich den Wunsch, so ganz allein
Wortlos zu schlendern durch den heil'gen Tag,
Und stundenlang den Menschen fern' zu sein,
Auf daß ich wieder neu sie lieben mag.

Und meinem müden Herz gewähr' ich Zeit,
Daz es vergessen und genesen soll;
Dann lehr' ich neu belebt zur Dunkelheit,
Zu meinen Menschen, stark und liebenvoll.

E. R.

Eidgenossenschaft

Für Telegramme nach Österreich darf die italienische Sprache nicht mehr an- gewendet werden. —

Vergangenen Samstag trafen in Genf 427 deutsche und 148 österreichisch-ungarische Zivilinternierte ein, die mittelst Extrazug z. T. nach Singen resp. die Österreicher nach St. Margrethen verbracht wurden. —

Am 23. Oktober, morgens 9 Uhr 20 Minuten wurde im ganzen Mittelwallis ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, das einige Sekunden dauerte. —

Das Fliegerbombardement in Chaux-de-Fonds hat die deutsche Regierung mit einer anerkennenswerten Raschheit zum Gegenstand der Untersuchung und Erledigung gemacht, und einmal erkannt, daß es sich tatsächlich um einen deutschen Flieger handelt, der die friedliche Stadt Chaux-de-Fonds bombardierte, nicht erlangt, die vom schweizerischen Bundesrat formulierten Ansprüche in ihrem ganzen Umfange anzuerkennen. Die Antwort Deutschlands in dieser Angelegenheit gibt das Politische Departement am 24. Oktober der Öffentlichkeit bekannt. Sie lautet: Nachdem der deutsche Geschäftsträger am 20. d. im Auftrage seiner Regierung dem Bundesrat Mitteilung gemacht, daß der Chef des Generalstabs die schärfsten Maßregeln gegen die Schuldigen ergreifen werde, falls sich herausstellen sollte, daß das Flugzeug, welches am 17. Oktober Bomben auf La Chaux-de-Fonds heruntergeworfen hatte, ein deutsches sei, und nachdem gleichzeitig dem schweizerischen Gesandten in Berlin entsprechende Erklärungen abgegeben worden waren, hat heute der deutsche Gesandte dem Politischen Departement mitgeteilt, die militärische Untersuchung



Die vier in Hospenthal internierten französischen Flieger.

(X Corporal Chatelin und XX Sergeant Madon sind bekanntlich am 17. September entwichen und am 19. September in Gletsch wieder verhaftet worden.) (Phot. J. Gabarell, Thalwil.)

habe ergeben, daß das Flugzeug tatsächlich ein deutsches war, dessen Führer die Orientierung vollständig verloren hatte und sich über französischem Gebiet glaubte. Flieger und Beobachter sind verletzt und bestraft worden, auch sind die Fliegerabteilungen erneut vor Ueberfliegen schweizerischen Gebietes gewarnt und es ist insbesondere streng befohlen worden, daß Flieger Bomben nur abwerfen dürfen, falls sie zweifelsfrei über feindlichem Gebiete sich befinden. Die kaiserlich deutsche Regierung hat wegen dieses Zwischenfalles dem Bundesrath ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen, insbesondere auch zuhanden der glücklicherweise nicht schwer verletzten Personen; sie hat ferner Schadenersatz und Schmerzensgeld zugesagt. Eine entsprechende Note ist dem schweizerischen Gesandten in Berlin zugestellt worden.

Zum Militärrattaché bei der neuerrichteten türkischen Gesandtschaft in Bern wurde Halil Ben, Oberst des türkischen Generalstabs, ernannt. Er hat seinen Posten bereits angetreten. —

Zurzeit kommen wieder ansehnliche Quantitäten Zucker aus Deutschland nach der Schweiz. Auch aus Amerika und Holland wird für die nächste Zeit Zucker erwartet. —

Im Monat September sind 190 Personen aus der Schweiz nach überseeischen Ländern ausgewandert, gegen 125 im September 1914. Vom 1. Januar bis Ende September belief sich die Zahl

der Auswanderer auf 1606, gegen 3346 im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

Schweizerkünstler, die sich um ein eidgenössisches Stipendium bewerben wollen, haben sich bis zum 15. Dezember 1915 beim schweiz. Departement des Innern anzumelden und der Anmeldung drei ihrer jüngsten Arbeiten beizufügen.

Wir müssen immer noch einen großen Viehüberfluß im Lande haben, denn wie die Blätter melden werden jede Woche große Exportsendungen an Zuchtvieh teils nach Spanien, wie z. B. letzte Woche, oder nach Österreich-Ungarn ausgeführt. —

Die Uhrenhändler von Ungarn haben beschlossen, keine Uhren mehr in der Schweiz zu kaufen, weil es sich herausgestellt habe, daß westschweizerische Uhrenfabriken für Frankreich Munition herstellen. Dieser Boykott schweizerischer Erzeugnisse trifft nur die Westschweiz, diese allerdings am empfindlichsten; nicht aber die deutschschweizerischen Fabriken, die fortwährend mit großen Aufträgen bedacht werden. —

Der Gesundheitszustand unserer Armee an der Grenze ist anhaltend ein guter und gibt dem Armeearzt zu feinen Bemerkungen Anlaß. Im Laufe der letzten Woche sind 13 Todesfälle vorgekommen, darunter einer infolge von Gendarre. —

Aus eigentümlichen, eigentlich brutalen und sinnlosen politischen Beweggründen haben elf welche Postange-

stellte in Zürich Padete unterschlagen, die Liebesgaben für deutsche und österreichische Soldaten an den Fronten enthielten. Offenbar wollten sie nicht, daß die nun einmal unsern jungen welschen Eidgenossen verhafteten deutschen Krieger die Wohlthat einer freudigen Ueberraschung teilhaftig werden und haben die Padete auf die Seite geschafft. Begreiflicherweise hatten aber die zürcherischen Postbehörden für ein derartiges Vergehen kein Verständnis, sondern erblitten darin eine gemeine Handlungsweise. Sie ließ sämtliche elf welschschweizerischen Postangestellten aus verschiedenen Postbüroaux der Stadt Zürich verhaftet und der Bezirksanwaltshof zur Untersuchung der Angelegenheit übermitteln. —

Die japanische Regierung soll demnächst in Bern eine eigene Gelandtschaft errichten. Für den Posten soll der bisherige Generalkonsul in Mukden, Graf Otschijai, ausersehen sein. —

Seit dem 22. Oktober ist die schweizerisch-deutsche Grenze neuerdings gesperrt. Kein Schweizerzug fährt mehr in Konstanz ein. Auch die auf Schiffen über den Bodensee fahrenden Passagiere können in Lindau oder Friedrichshafen nicht landen. Es heißt, die Maßnahmen hängen mit neuen Truppenverschiebungen zusammen. Laut neuesten Berichten ist die Grenze bei Konstanz und bei Basel wieder offen. —

Das Territorialgericht 5 hat einen Auslandschweizer, der von einem Urlaub in Österreich nicht mehr zum Truppendienst einrückte, zu einem Jahr Gefängnis und Einstellung von zwei Jahren im Aktivbürgerrecht verurteilt. Der Auslandschweizer ist in Österreich geboren, spricht dessen Dialekt, und ist dessentwegen von Kameraden viel gehänselt worden. Darum, und weil er bei den Offizieren keinen Schutz fand, ist ihm die Schweiz verleidet. Jetzt ist er Kriegsfreiwilliger bei einer österreichischen Haubitzenbatterie. —

Seit mehreren Wochen steht die Einfuhr von Kakaobohnen vollständig. Die Chocoladeindustrie kann nur im Betrieb erhalten werden, indem sich die einzelnen Fabriken gegenseitig aushelfen. Sollte die Sperrung noch längere Zeit anhalten, so müßte unsere Industrie in arge Verlegenheit geraten. —

† Johann Grimm,
gewesener Stellwerkausseher der Schweiz.
Bundesbahnen in Bern.

An den Folgen mehrerer Schlaganfälle starb am 8. Oktober im Alter von 76 Jahren der erste Stellwerkausseher der Bundesbahnen, Herr Johann Grimm. In Olten geboren, verbrachte er dort seine Jugendjahre, besuchte die Primar- und Bezirksschule seiner Vaterstadt und trat im Alter von erst 14 Jahren in die Schlosserei der eben fertig erstellten Werkstätte der schweiz. Zentralbahn ein, die damals unter der Leitung des berühmt gewordenen Mechanikers Riggensbach stand. Johann Grimm wurde ein fleißiger, talentierter Geselle, der sich der besonderen Aufmerksamkeit seines Mei-

sters erfreute, wanderte zu seiner Ausbildung von einer Abteilung zur andern und wurde schließlich zum Monteur für Brückenbau ausgebildet. Als solcher arbeitete er beim Brückenbau an der Rigibahn, die die Zentralbahn unter



† Johann Grimm.

der Leitung Riggensbachs erstellte, und dann beim Bau der Gähbahn. Im Jahre 1864 verheiratete sich Herr Grimm und fand in Fräulein Borner eine tapfere Lebensgefährtin. 1880 wurde er zum Stellwerkausseher der Bundesbahnen gewählt, und gleichzeitig nach Bern versetzt. Diesen letzten Posten hatte er bis zum Jahre 1913 inne, d. h. bis zum Zeitpunkte, wo er sich nach 56-jähriger Dienstzeit pensionieren ließ. An seinem Grabe trauern neben seiner Frau mit acht Töchtern zahlreiche Freunde und Kollegen, die den wakern und geraden Berufsgenossen liebten und ihm ein Andenken über sein Grab hinaus bewahren werden. —

Kanton Bern

Um das Limpachmoos bei Uttingen bei Thun zu entumpfen und der Schweiz so viele Tucharten ertragbares Land zu gewinnen, hat sich unter dem Präsidium des Herrn v. Fischa, Gutsbesitzer im Eichberg, eine Entumpfungsgenossenschaft gebildet. An das Entumpfungsprojekt wird der Bund 25 %, der Kanton Bern 20 % und die Gemeinde Uetendorf 15 % der Gesamtkosten, die jedenfalls beträchtlich sind, leisten. —

Im bernischen Kabisland des Gürbetal ist der Ertrag außerordentlich groß. Große Transporte gehen in Wagenladungen mit der Bahn nach den verschiedenen Gegenden der Schweiz. Auf der Station Thurnen allein wurde für Fr. 70,000 Kabis spedit, heißt es. —

In Ostermundigen sprang der 14-jährige Knabe Weiß über eine der ca. 80 Meter hohen Steinbruchwände hinaus und konnte nur als Leiche aufgehoben werden. Es heißt, der unglückliche Knabe habe den Tod gesucht, aber über die Motive der Tat fehlen alle Zeichen.

In Burgdorf hat sich der Zugführer Schärer infolge einer unheilbaren Krankheit durch Erhängen das Leben genommen. — Im gleichen Städtchen ist ein fünfjähriges Kind an einer verschluckten Bohne erstickt. —

In Interlaken ist am Dienstag kurz nach 8 Uhr abends im Hotel Splendid Großfeuer ausgebrochen, dem das Dach und das oberste Stockwerk zum Opfer fielen. Das Hotel ist erst vor einigen Jahren umgebaut und modernisiert worden. Der Schaden soll sich auf 100,000 Franken belaufen. —

Die Renovierungsarbeiten an der Kirche in Meiringen schreiten rüstig vorwärts, doch werden sie längere Zeit in Anspruch nehmen, als man anfangs angenommen hat. Man ist jetzt daran, die Mittel zu Erhaltung der ausgegrabenen Kunstaltertümer aufzubringen. An den Voranschlag von 10,500 Franken haben bis jetzt verschiedene Korporationen insgesamt Fr. 3500 zusammengesteuert. Der Rest wird durch ein Darlehen gedeckt, dessen Zinssgarantie die Gemeinden Meiringen, Schattenhalb und Hasliberg übernehmen. Bis zur Fertigstellung der Kirchenrenovation wird der Gottesdienst in der Turnhalle abgehalten. —

Belp hat seine Winternmilch wiederum der Konsumgenossenschaft Bern zum Preise von 20 Rp. den Liter verkauft.

Am 21. November abhin wird das Berner Volk über die Aufnahme eines bernischen Staatsanleihens von 15 Millionen Franken abzustimmen haben. Das Anleihen soll zu einem Kurs von 99 und zu 4 3/4 % verzinslich aufgenommen werden, und von den 15 Millionen sollen mindestens 10 Millionen für den Ankauf von Kraftwerkaltien verwendet werden. Das Anleihen soll von den schweizerischen Banken übernommen werden.

Der Kavallerieverein Bümpliz und Umgebung hat letzten Sonntag eine Schnitzeljagd veranstaltet, aus der der 13er Dragonerwachtmeister E. Schwab in Bümpliz als Sieger hervorging. —

In Iffwil verunglückte beim Holzrücken im Walde der 27jährige, ledige Friedrich Ruser. Als er zum Essen nicht erschien, ging man ihn suchen und fand ihn, das Gesicht von der Wucht heruntergerutschten Holzes in den Boden eingedrückt, tot. Er muß erstickt sein. —

In Herzogenbuchsee geriet der Landwirt Johannes Engax unter sein eigenes Fuhrwerk, das über ihn fuhr und ihn tödlich verwundete. —

Seit letzten Samstag wird in Trutigen der Knabe August Schmid vermisst. Er ging im Walde zwischen Winkel und Wengi einer verlaufenen Ziege nach und kehrte seither nicht mehr zurück. Die ganze Gegend wurde vergangenen Sonntag abgesucht, ohne daß das Kind bis jetzt gefunden worden wäre. —

Einen eigenartigen Fall von Kleptomanie kam letzte Woche vor dem kantonellen Gericht Bern zur Verhandlung. Eine wohlhabende Bäuerin hatte die Manie, in den Geschäften, in denen sie Einkäufe mache, verschiedene für sie ganz wertlose Gegenstände mitlaufen zu lassen. Diesmal hatte sie ein Kinderjäckchen im

Werte von Fr. 2.80 entwendet, für das sie gar keine Verwendung hatte. Gestützt auf das psychiatriische Gutachten, das der Frau die zeitweise Aufhebung der Willensfreiheit beurkundete, sprach sie das Gericht von der Schuld des Diebstahls frei. —

In Den-Diemtigen ist letzte Woche eine Kommission gewählt worden, die die Aufgabe hat, die Einführung einer Hausindustrie im Niederimmental zu studieren. —

Stadt Bern

Nachdem die Soldaten der 3. Division wieder zu Hause sind, kann das Berner Tram seit Montag den 25. Oktober den Fünfminutenbetrieb wieder aufnehmen.

In der letzten Zeit wurden den Landwirten der Gemeinde Bümpliz wiederholt bedeutende Quantitäten Reiswellen gestohlen. Nun hat die Berner Polizei 3 Individuen verhaftet können, die diese Diebereien ausgeführt und die gestohlenen Waren jeweilen in der Stadt Bern absetzen. —

An den Dienstag- und Samstagmärkttagen werden von nun an an der Bundesgasse und an Donnerstagen auf dem Bärenplatz deutsche Kartoffeln zu 12 Rappen das Kilo, oder zu 45 Rappen das „Imi“, die 5 Liter, verkauft. Der Absatz der Kartoffeln wird durch die Gemeinde besorgt; die Abgabe erfolgt von 10 Kilo an. —

Die Verhandlungen des Gemeinderates mit den Milchproduzenten und Milchhändlern Berns haben in der Milchpreisfrage zu keinem befriedigenden Resultat geführt. Da der erhöhte Milchpreis schon vom 1. November an in Kraft treten soll, hat der Gemeinderat den bernischen Regierungsrat eingeladen, sich der Angelegenheit anzunehmen und zu intervenieren, damit sie in einer für die Stadtbewohner befriedigenden Weise gelöst werde. —

Beim Wittikofer Schlöckchen wurde letzten Samstag ein Bettler verhaftet, der bei seiner Durchsuchung 560 bare Fränklein auf sich trug, die er wahrscheinlich im Laufe der Zeit erbettelt hatte. —

Die bernische Zähringertuchstiftung absichtigt auch dieses Jahr etwa 170 armen Kindern Schülertuch verabfolgen zu können, trotzdem das Tuch um ca. 30 % gestiegen ist. Die Zigarrenhandlung Flurn auf dem Kornhausplatz hat ihr den Erlös aus den gesammelten Zigarrenspitzen, Fr. 20, zugewendet, und von der Spar- und Leihkasse Bern und vom Erlös eines Wohltätigkeitskonzertes konnte sie je Fr. 100 verdanken. Wer es kann, soll auch in dieser schwierigen Zeit der Stiftung gedenken. —

† Johann Heinrich Spahr,
gewesener Buchdrucker in Bern.

Der Verstorbene, am 28. Mai 1854 in Herzogenbuchsee geboren, besuchte die dortigen Primar- und Sekundarschulen und nach der Konfirmation das sogen. „Collège“ in Nyon. Im väterlichen Geschäft in Herzogenbuchsee erlernte er

den Buchdruckerberuf und griff nach bestandener Prüfung als echter Schwarzfünftler zum Wanderstabe. Der Weg führte ihn nach Schaffhausen, Zürich und Winterthur, von da nach Paris und zurück nach Lausanne. Nachdem er schon

durch einen Neubau ersehen. Damit verschwindet wieder eines der alten Bernerhäuser an der Zeughausgasse, das allerdings längst nicht mehr zu seiner Umgebung paßte. —

Gegen eine eigenartige Konkurrentin haben die Möbelhändler Berns Klage erhoben. Eine aus dem Auslande zugewanderte Frau offerierte in zahlreichen Inseraten Wohnungseinrichtungen und Salons „aus gutem Hause“, dabei lag die Vermutung nahe, daß man es hier mit einer regelrechten Möbelhändlerin zu tun hat, die die Möbel provisivweise von einem Geschäft bezogen hatte. Aber der Beweis dafür konnte ihr nicht erbracht und die Frau mußte freigesprochen werden. —

Ein Geschäft, das trotz Krieg und Teuerung zu florieren scheint, ist der Kinematograph. Erst lebhaft ist ein neuer Betrieb in der Länggasse eröffnet worden, und nun gibt auch der Zentral-Kinematograph bekannt, daß am letzten Montag Abend die letzte Vorstellung im alten Lokal im Amtshausgäßchen stattgefunden habe; der Betrieb soll im Hause des Hotel Gotthard auf dem Bubenbergplatz auf Ende des Jahres in vergrößertem Umfang wieder aufgenommen werden. —

Vom 14. bis 18. Dezember findet in Bern der Internationale Studienkongress für die Erfordernisse Europas nach dem Kriege statt. In keiner Weise wird sich der Kongress, zu dem bereits eine Anzahl Autoritäten auf dem Gebiete des Völkerrechts, frühere Minister, Parlamentarier, Nationalökonomien usw. als Referenten zugesagt haben, mit der Belebung des Friedensschlusses oder mit den Friedensbedingungen selbst befassen, sondern er trägt nur vorbereitenden Charakter. Auch ist er nicht öffentlich; nur eingeladene Personen haben Zutritt zu ihm. —

Fr. Berta Trüssel, die Leiterin der nationalen Frauenspende, hat schon eine ganze Anzahl schöner Gaben zugesandt erhalten. Eine Krankenschwester im Auslande sandte ihr 50 Fr. mit folgenden Begleitworten: „Unsere Schweizerfrauen sollen freudig finanzielle Opfer bringen! Viele geben sich wohl kaum Rechenschaft von all dem Bittern, das der Krieg in ein Frauenleben hineinträgt vermag. Ich bin Krankenschwester im f. f. Kriegsspital in B. Wenn unsere Frauen in der Lage wären, all die abgeschossenen und abgefrorenen Glieder zu sehen und wenn sie sich von den Schmerzen der Patienten und ihrem Kummer, einem Glied zu verlieren, überzeugen könnten, ihr Dankbarkeitsgefühl, einem Staate anzugehören, der bis jetzt vom Kriege verschont blieb, würde sich ins Unendliche steigern.“ — Eine anonyme Geberin sandte sogar ihren Schmuck: Armband, Ring, Brosche und Ohrgehänge, alles feine, steinengleiche Arbeiten der Goldschmiedekunst. Die Begleitzeilen sprechen von einer wirklich edlen, hochherzigen Gesinnung: „Da ich jetzt nicht wohl über Bares verfügen kann — wir müssen in dieser Zeit beinahe alles opfern für unsere Angestellten und Arbeiter —, so sende ich dafür meinen schönsten, liebsten Schmuck.“ —



† Johann Heinrich Spahr.

bei der Berner Offizin Haller-Goldschach in leitender Stellung tätig gewesen, kam er 1894 als zweiter Faktor in die Buchdruckerei des „Bund“, und übernahm später, nach dem Tode des Herrn Behle, dessen Buchdruckerei an der Zeughausgasse. Aber er hatte mit dem „Meisterieren“ wenig Erfolg, weil ihn äußere Umstände von allem Anfang an quälten und ihn unaufhörlich in einen Kampf geschäftlicher Widerwärtigkeiten hineinrissen, die schließlich langsam, aber sicher auch seine Gesundheit untergruben. Daß er sein Geschäft eines Tages liquidieren mußte, war ein Schlag für ihn, den er nicht mehr verwinden konnte. Ein Herzleiden stellte sich ein, das ihn während anderthalb Jahren abwechselnd aufs Lager warf und von dem ihn schließlich der Tod erlöste. —

Zu der morgen Sonntag auf dem Spielplatz bei der Waldegg und im Schöckhaldenwald stattfindenden ersten Prüfung für schweizerische Sanitätshunde sind 32 Hunde angemeldet. Dabei sind ca. 20 Stück deutsche Schäferhunde und je sechs sind Airedaleterrier und Dobermannpinscher. Das ganze Prüfungsgebiet wird über Samstag und Sonntag militärisch abgesperrt und das Publikum hat zu dieser Veranstaltung keinen Zutritt. Der Prüfungsleitung sind von unbekannter Seite 200 Fr. zur Verfügung gestellt worden. —

Seit der Entlassung der 3. Division läßt das städtische Arbeitsamt jeden Tag im Stadtanzeiger einen Aufruf an die Geschäftsleute erscheinen, sie auffordernd, bei Vergebung von Stellen der entlassenen Wehrmänner zu gedenken, die bisher die Grenze unserer Heimat beschirmend im Dienste des Vaterlandes gestanden haben. —

Gegenwärtig läßt die Firma Christen das Haus an der Zeughausgasse neben dem alten Standesrathaus abbrechen und

Der Krieg.

Man hat schon von einem Rhythmus des Krieges gesprochen; er zeige eine regelmäig erneuernde Folge von stark und weniger stark bewegten Zeiten. Diese Beobachtung ist ohne Zweifel richtig und wohl in einem Naturgesetz begründet. Dem raschen und siegreichen Vorstoß der Zentralmächte und Bulgariens in den drei ersten Oktoberwochen ist eine gewisse Verlangsamung der Kriegshandlung auf dem Balkan, soweit sie in den großen Zügen sichtbar ist, gefolgt. Aehnlich ist es der groß angelegten und mit nervenregernden Anfangserfolgen in Szene gesetzten englisch-französischen Offensive ergangen. Und heute wiederum sind wir Zeuge, wie ein dritter allgemeiner Ansturm der Italiener gegen die österreichische Mauer seinem Höhepunkt zustrebt, um sehr wahrscheinlich wieder zu relativer Ruhe zu verebben, sobald die Energiemengen, die sich während der vorangegangenen Defensivperiode aufgespeichert hatten, aufgebraucht sein werden. Bis heute sind immer noch die Propheten eines durch den „entscheidenden Schlag“ herbeigeführten Kriegsendes zu Schanden geworden. Je länger je mehr kommt in der Schweiz die Meinung auf, daß dem so recht sei, daß — ein rasches Kriegsende als Folge eines durchschlagenden Kriegserfolges der einen Partei der Schweiz keineswegs nützlich wäre, vielmehr eine große Gefahr für sie bedeute. Damit verbindet man keineswegs den Wunsch, der Krieg möge auf diese Weise weiterdauern. Die Denkungsart des tertius gaudent, so vertraut sie der Mehrzahl unter uns im privaten Leben auch sein mag, verliert angesichts des ungeheuren Mordens jeden Geschmack. Zudem hat es bei uns mit dem „lachenden“ Zuschauen seine eigene Bewandtnis. Die Lebensmittelsteuerung, die Kriegs- und andere Steuern besagen hierüber genug. Immerhin bleibt es unser Schweizerstandpunkt: mögen sie draußen die Vernunft finden und Friede machen; den Sieg oder die Niederlage wollen und können wir keinem wünschen.

Noch immer beanspruchen die Vorgänge auf dem Balkan unser Hauptinteresse. Als Schweizer, die wir in unserer Geschichte ähnlich verzweifelte Momente kennen, wie Serbien sie zur Stunde erlebt, mischt sich diesem Interesse ein starkes Mitgefühl bei. Der Untergang eines kleinen Staates geht uns nahe. Nur Eigendunkel kommt zum Urteil: sie haben ihr Schicksal selbst verschuldet, die Serben. Wie wenn die verhängnisvolle Lage ihres Landes zwischen den nach neuer Macht und neuen Interessengütern strebenden Zentralmächten und der Türkei, dem Zielpunkt dieses Strebens, ihre Schuld und nicht ihr Schicksal wäre. Man weist bei uns immer auf den Mord in Serajewo hin; das sei die Schuld der Serben, die jetzt die Vergeltung finde. Grade wie wenn wir nie politischen Verbrechern ein Asyl gewährt, nie Metternichs und Bismarcks und Napoleons III. Drohungen getrokt hätten. Man vergißt bei uns das Jahr 1847

und das Jahr 1856, wo fremde Fürsten mit uns reden wollten, wie Österreich mit Serbien redete in seinem Ultimatum vom 23. Juli vorigen Jahres, und daß wir da entschlossen waren, unsere Selbständigkeit mit Leib und Leben zu verteidigen.

Ein ganzes Volk stirbt nicht so schnell. Es hat allen Anschein, als ob die Invasionsschere in Serbien noch ein hartes, sehr hartes Stück Arbeit vor sich hätten. Zwar sind sie heute noch von allen Seiten her in siegreichem Vormarsch gegen das Innere des Landes begriffen. Die Not der Serben kam zum ergreifenden Ausdruck in dem Hilferuf jener amlichen Depesche aus Niš, worin die Ententemächte dringend um Zuzug gebeten wurden, ansonst Serbien der Übermacht der Feinde erliegen müsse. Inzwischen hat der Druck von Norden bei die Serben zur Aufgabe von Schabatz und eine Woche später von Valjevo geführt. Der äußerste rechte Flügel des Generals Kowatsch rückt von Bisegrad, der bosnischen Festung, die seit dem Debacle der Österreicher in serbischen Händen lag, her über die serbische Grenze vor, um die Serben in der linken Flanke und im Rücken zu bedrängen. Gleichzeitig setzte auf dem äußersten Punkte im Westen der Nordfront der Angriff ein. Bei Dragošova erzwangen deutsch-österreichische Truppenteile den Übergang über die Donau. Sie sind im Vorrücken nach Süden dem serbischen Donauufer entlang. Die dort kämpfenden Serben durften heute bereits vom Hauptheer abgeschnitten sein. Wahrscheinlich werden sie durch Übertritt über die Donau der Gefangennahme zu entgehen suchen. Nach neuesten Meldungen hat sich die Verbindung der bulgarischen Armee unter General Bojadieff mit den Truppen des Generals von Gallwitz bereits vollzogen.

In der Richtung auf Niš stellte sich dem bulgarischen Vormarsch die starke serbische Festung Virovit in den Weg. Um diese Festung wird hartnäckig gekämpft. Am meisten Raum gewann die bulgarische Offensive in der Richtung auf den Wardar. Keilförmig stieß sie erst auf das nächst der bulgarischen Grenze gelegene Braničev an der Linie Niš-Uesküb-Saloniki vor, die Eisenbahnverbindung zwischen Alt- und Neu-Serbien unterbrechend. Dann eroberte die Bulgaren nach heißen Schlachten Rumänien, Istrien und endlich Uesküb, die alte Serben-Hauptstadt. Hier sind sie nur mehr ca. 70 Kilometer von der albanischen Grenze entfernt. Da ihnen ein Ausgang zur Adria versprochen ist, werden sie ihre Hauptkraft wohl in dieser Richtung ansetzen, damit zugleich Mazedonien abtrennen, das sie allerdings noch von den inzwischen in Aktion getretenen Truppen der Entente abzukämpfen haben werden. Die in Saloniki gelandeten Truppen haben, wie vorauszusehen war, die Zeit zur Verbindung mit dem serbischen Hauptheere verpaßt.

Sie sind nun durch die bulgarischen Kräfte in Wardartale vollauf gebunden. Um den Besitz von Beles, südwestlich Uesküb, wogt eine heiße Schlacht; nach ei-

nem amtlichen Telegramm sind die Serben wieder im Besitz von Beles.

Mit der Hülfeleistung der Entente ist es immer noch nicht weit her. Die Erklärung für diese Erscheinung wurde jüngst im englischen Oberhause gegeben. Man vernimmt, daß Venizelos die griechische Mithilfe in sichere Aussicht gestellt hätte, daß aber nach der polnischen Wendung in Griechenland die Engländer und Franzosen die Landungen eingestellt, weil sie nicht überstürzt handeln wollten. Mit andern Worten wohl: Man traute den Griechen nicht.

Man hat in London und Paris jetzt wohl eingesehen, daß auf Griechenland kein Verlaß ist, nachdem dessen Regierung auch das verlockende Anerbieten Englands, es wolle ihm Cypern abtreten, wenn es mitmache, zurücksiegen hat. Auch die Stimmung gegenüber Rumänen ist je länger desto weniger zuversichtlich, obwohl die Freunde der Entente in Bukarest gewaltige Anstrengungen machen, die Regierung zu gunsten des Krieges gegen Bulgarien zu beeinflussen. Die Neutralitätspartei erweist sich als stärker, weil sie die Militärmacht in den Händen hat.

Auf den übrigen Hauptfronten haben sich keine weittragenden Ereignisse abgespielt.

In Russland bedrängt die deutsche Armee die Festung Riga immer enger. Im Meerbusen von Riga sind nun verloren die Deutschen durch Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes einen großen Kreuzer. Die Russen versuchten in Kurland eine Truppenlandung; sie wurde aber von den deutschen Truppen vereitelt. Auch vor Dünaburg gewannen die Deutschen Raum; die Stadt Illert, 20 Kilometer westlich der Festung wurde erobert. Wie man sieht, arbeitet sich die Armee von Bellow mit großer Energie ihren nächsten Zielen Riga und Dünaburg entgegen. Auf der übrigen Front kämpfen die einzelnen Verschiebungen der Kampflinien brachten; ein Anzeichen starker Kräfte, die zu einem strategischen Durchbruch führen könnten, ist aber nirgends zu erkennen.

Auf der Westfront wird immer noch mit Einsenkung aller Energie im Raum zwischen Tahure und Massiges in der Champagne gekämpft. Es gelang dort den Franzosen, eine vorspringende Ecke der deutschen zweiten Stellung zu erobern. Bei Souchez und Loos im Artois folgten sich Angriffe und Gegenangriffe. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Verbündeten einen neuen Massenangriff vorbereiten.

Auf der italienisch-österreichischen Front vollzieht sich der dritte italienische Generalansturm; die bis heute erzielten Resultate sind nicht derart, daß man ihnen eine Veränderung der Kriegslage erwartet werden darf.

Von einer Teilnahme Italiens an der Balkanexpedition verlautet nichts mehr. Der politische Gegensatz zwischen Italien und Griechenland scheint die Entschließung der italienischen Regierung bestimmt zu haben.